

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 17 (1913)  
**Heft:** [18]

**Artikel:** Arnold Stockmann  
**Autor:** Federer, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-587676>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

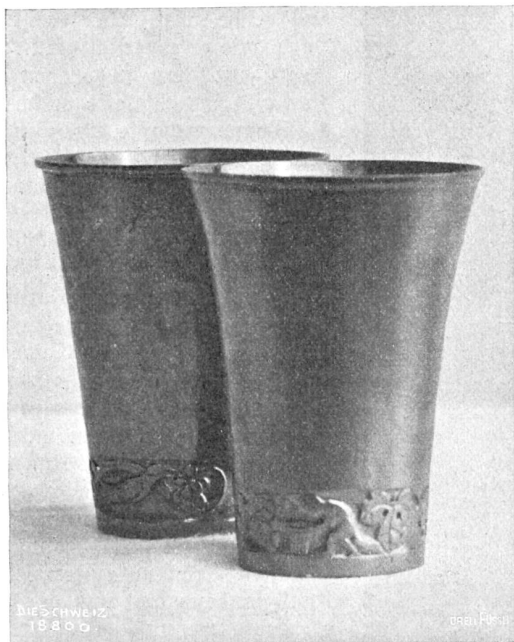
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Arnold Stockmann, Luzern. Silber-bergoldete Gobelets, geschmiedet und ziseliert (das eine Mal Trauben und Vögel, das andere Mal Trauben und Putten).

Beifall ihnen allein. Siebenmal wurden die Darsteller und der Kapellmeister hervorgerufen, der Erfolg war entschieden.

Als ich Hut und Ueberzieher in der Garderobe suchte, hörte ich mich beim Namen rufen, und als ich mich umsah, stand der alte Bernhardi mir gegenüber. Er war auf einer Konzertreise begriffen durch W. gekommen und hatte gerade noch den letzten Akt anhören können, ohne daß seine Tochter etwas von seiner Anwesenheit wußte. Jetzt wollte er sie überraschen, um zwei Uhr nachts ging sein Zug weiter. „Wir Künstler haben nie Zeit für einander, darum genießen wir die paar Augenblicke Beisammensein doppelt. Kommen Sie mit uns, Doktor, in den Russischen Hof; da können Sie der Marie Ihr Kompliment machen!“ (Fortsetzung folgt).

## Arnold Stockmann.

(Mit neun Bildern im Text).

Seit längerer Zeit hört man diesen Namen bald an Ausstellungen, bald in Kunstbetrachtungen mit besonderem Nachdruck nennen. Es ist nicht mehr zu früh, wenn auch hier mit kräftigem Finger auf den jungen, aber in seiner Art reifen Gold- und Silberkünstler hingewiesen wird. Den besten Fingerzeig geben freilich die beifolgenden Abbildungen selbst. Wer diese Becher und Teller, Tafelaufsätze und Schmuckstücke an Ring und Kettlein betrachtet, braucht gleich dem Schreiber hier gar nicht erst ein Fachmann oder Kenner des Technischen an dieser Kunst zu sein, um mit seinen gesunden, unverbildeten Sinnen sogleich wahrzunehmen: Hier wirkt ein feiner und erfindungsfroher Geist, der von dem Nachschub, aber auch von den jähen Avantgarden der Mode gleich weit entfernt oder besser unabhängig dasteht und ein vornehmes, persönliches Geschmäcklein in das simpelste Gerät zu bringen weiß. Als ein Wertstück, in dem sich Einfachheit, edles Maß und eine tüchtige Selbständigkeit prächtig zusammenfinden, gilt mir vor allem der Kelch für die Paulus-

kirche in Luzern, in alter Vergoldung, ganz von Hand getrieben und ziseliert, Schmuck und Stoff, Form und Zutat in eins wie von selbst verwachsen. Eine noch natürlichere und vollends runde Kunst erblicke ich im handgetriebenen Becher des Regattaverains Luzern, aus dessen Stengel ein prachtvoll stilisiertes Rosenbäumchen wächst und aus der Ziselierung heraus sich in einen zarten Deckelgriff mit grünem Jaspis knöpft, so fein und klug, daß die Täuschung zwischen bloßer Zeichnung und wirklicher Formengebung sozusagen Wahrheit wird. Von Selbstzucht und Maß redet der eine Tafelaufsatz mit halbrund geschwungenem Horn. Das Gegenstück beweist, wie lebendig und phantasiavoll Stockmann das gleiche Thema durchzudenken und mit welcher kostbarer Hand er es in Form zu bringen weiß. Wir haben hier Marmor, Bronze und Silber in glücklicher Abstimmung der Farben. Eine satte Freude genießt das Auge auch an dem schlanken Viskörännlein, zu dem ein Teller mit flott durchbrochener Randarbeit gehört. Welche Leistung man auch prüft, überall tut einem das Ungeachtete und doch so Zutreffende dieser Stockmann'schen Juwel- und Goldschmiedekunst wohl. Auch in den drei reichern Bijouterien zum Anhängen versagt dieser Geist einer wahren und ehrlichen Kunst nicht.

Aber Arnold Stockmann ist auch Medailleur und Träger von lebenswahren Köpfen. Die Wagnermedaille \*) und die Franz Liszt-Plakette sind mir besonders im Gedächtnis. Das vorzügliche Merkmal

\*) Vgl. „Die Schweiz“ in diesem Jahrgang S. 207.



Arnold Stockmann, Luzern. Viskörännlein (Kristall in vergoldetes Silber gefaßt, ziseliert und durchbrochen) und Teller dazu (ebenfalls ziseliert und durchbrochen).

beider Profilköpfe ist die selbständige geistige Durchcharakterisierung. Die unmenschliche Erhabenheit und das dumme, unwahre Heroengedächtnis, womit eine vielgepriesene Kunst die echten Menschen zur Unkenntlichkeit verunstaltet, findet hier gottlob keinen Boden. Stockmann sieht den Menschen. Besonders in Wagner ist er kostbar, in Saft und Kraft aller Erdständigkeit ins Metall geschnitten, mit allem Eigensinn und aller genialen Gourmandise dieses großen und groben Feinschmeckers. Auch das Draufgängische fehlt nicht. Einseitiger, wohl mehr in einen einzigen Charaktertupf seines Wesens gestimmt, stellt sich Liszt dar. Die technische Führung erscheint meisterlich leicht, fast bravourhaft; aber in der Auffassung des großen Menschen und Musikers war Stockmann meines Erachtens weniger frei und von Traditionen mehr behelligt als bei Wagners Bild. Es ist der greise, der Schönheits- und Harmoniefülle eher abgewandte, vielleicht den Ernst einer Totenmesse oder die strenge Methodik eines Chorals

erwägende Liszt. Aber es ist der Liszt, wie er sicherlich oft in den Sechzigern schon ausgesehen hat. Nur gibt die Plakette nicht wie die Wagnermedaille eine Summe (nur einen Adenden!) vom Menschen- und Geniewesen des Mannes.

Arnold Stockmann hat sich schon mehrfach über seine Kunst, wenn auch in indirekter Form, in bemerkenswerten Besprechungen z. B. über die bayrische Gewerbeschau 1912 ausgelassen. Es gewährt dem Leser eine wahre Genugtuung, die kräftigen und urgesunden Ideen über Kunst in Theorie und Praxis, besonders in der Praktik der Gewerbe, zu vernehmen, und in diesen völlig ungesuchten Bekenntnissen seines Kunstglaubens gibt uns der junge, energische und zukunftsreiche Mann auch die feste Gewähr, daß seine Laufbahn in den Spuren eines gefunden und wahren Künstlerturns weiterstreiten und noch durch manches helle Werk unsere oft so verdrießliche Erdenstube ein bißchen schöner und freundlicher machen wird.

Heinrich Federer, Zürich.



Arnold Stockmann, Luzern. Tafelaufsatz mit Naturhorn (h. 70 cm); Fuß: schwarzer Marmor; in Wellen schreitende Figur: Bronze; Fassung oben und Deckel mit Vogel: Silber. (Phot. nach dem Modell).

## Carl Broich (Vortragsmeister in Wien).

Mit Bildnis nach photographischer Aufnahme von Gebr. Kölla, Bern.

Es war auf dem stadtberniſchen Gymnaſium — wenn ich mich recht erinnere im Jahre 1890. Wir ſaßen vor unſern Pulten und erwarteten den Lehrer der Geſchichte, Herrn Dr. G. T. (jezt ſchon ſeit vielen Jahren Profeſſor der Schweizergeſchichte an der Uniuerſität Bern). Nun trat er mit raſchen Schritten über die Schwelle, warf die Tür hinter ſich zu, ließ einen prüfenden Blick ſeiner hinter goldener Brille glänzenden Augen über uns fünfzehn Gymnaſiaſten gleiten und begann dann ſogleich in ſeiner eifrigen Art im Zimmer auf- und abzuschreiten. Stille herrſchte. Man hätte die Fliegen ſummen hören, wenn es nicht Winter geweſen wäre. Jeder von uns Schülern dachte: Jezt wird er dich beim Namen aufrufen, damit du das Thema der letzten Stunde vorzutragen beſinnſt... Aber was war das? Dr. T. rief noch immer keinen auf, und er pflegte doch ſonſt keine Sekunde zu verlieren, ſondern immer gleichſam mit beiden Füßen „mitten in die Sache“ zu ſpringen. Was ſollte heute ſein ungewohntes Auftreten be- deuten? Jezt blieb er vorn ſtilleſtehen und tat eine ganz ungewöhnliche Frage. Mit ſeiner hellen, klaren, ſympathiſchen Stimme rief er, nicht ohne eine leiſe Feierlichkeit:

„Ja ... Wer von meinen jungen Leuten iſt denn am Samstag im Stadttheater geweſen?“

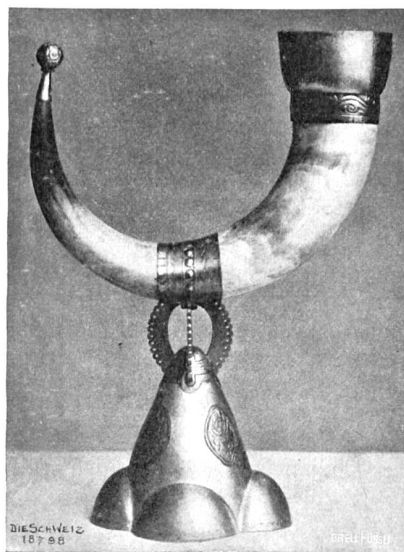
Es meldeten ſich von fünfzehn etwa ſechs Mann.

„Sm! Nun ja!“ lautete die halb befriedigte Feſtſtellung. Und dann: „Schillers ‚Räuber‘ hätte ſich jeder einmal anſchauen dürfen. Es war eine ſehr gute Vorſtellung. Aber was ich hauptſächlich wiſſen wollte: Wer hat denn den Franz Moor geſpielt — ganz ausgezeichnet geſpielt? Nun?“

Nach einigem Beſinnen meldete ſich einer zum Wort: „Broich!“

Heller noch leuchteten Dr. T's Augen: „Jawohl! Carl Broich! Ganz recht! Carl Broich! Den Namen ſollte ſich jeder merken. Es war eine ganz vortreffliche, prächtige Leiſtung! Wo! Und ein ander Mal etwas zahlreicher in die Klaſſiker-Vorſtellungen gehen — jedenfalls, wenn Carl Broich ſpielt ... Und nun, Moſer, was wiſſen Sie uns vom Thema der letzten Stunde zu erzählen?“

Moſer begann. Man hörte jedoch ſeiner Einleitung noch deutlich das Erſtaunen über die vorangegangene Interpellation an. Herr Dr. T. hatte aber ſeinen Zweck vollauf erreicht. Den Namen Carl Broich haben wir uns ſehr gut gemerkt und, geſtützt auf die Empfehlung unſeres verehrten Geſchichtslehrers, uns bei den Eltern das nötige Kleingeld zum Beſuch der „Broich-Abende“ meiſt mit wenig Mühe zu verſchaffen gewußt. Unſere Hochachtung war dabei von vorneherein gemacht. Denn das ſagten wir uns: Wenn unſer Dr. G. T. ſoviel Wert auf die Be-



Arnold Stockmann, Luzern. Tafelaufsatz mit Naturhorn, in Silber getrieben und ziseliert, teilweise vergolbet.